

Skulpturengarten Schloss Wülflingen – Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Zeit im Wandel“

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich möchte Sie ganz herzlich zur Eröffnung der Skulpturenausstellung im Park des Schloss Wülflingen begrüßen. Maja von Meiss, welche Ihnen als Leiterin des Kulturortes Weiertal sicherlich bekannt sein dürfte, hat diese Ausstellung kuratiert. Passend zur Geschichtsträchtigkeit des Ortes hat sie für diese Ausstellung den Titel „Zeit im Wandel“ gewählt. In der heutigen, schnelllebigen Zeit ist schneller Wandel angesagt. Vieles spielt sich in der virtuellen Welt ab. Antizyklisch dazu verhalten sich die Baukultur und die dreidimensionale Kunst. Das Schloss Wülflingen ist 370 Jahre alt (1644 erbaut). Wer das Schloss in seiner Bedeutung, mit all seinen Interieurs, wirklich erfassen will, muss es besuchen, die Räume abschreiten und eine Zeitlang hier verweilen.

Ähnlich verhält es sich mit der dreidimensionalen Kunst. Anders als ein Bild, das man leicht reproduzieren kann, ist die dreidimensionale Kunst nicht elektronisch übertragbar. (Selbst ein 3D-Drucker kann dreidimensionale Kunst nicht reproduzieren). Die wenig mobile Kunst kommt nur im reellen Raum wirklich zur Geltung. Sie will von allen Seiten betrachtet werden und hier darf man sie sogar berühren. Die haptische Qualität des Materials ist bei der Skulptur und Plastik ein wesentlicher Bestandteil. Zu den drei Dimensionen Höhe, Breite und Tiefe kommt eine weitere hinzu, die nicht mit dem Auge ermessen werden kann: die Zeit. Skulpturales Schaffen ist oft sehr zeitintensiv, je nach Material und Verarbeitungsgrad. Die Materialien wiederum bergen unterschiedliche Zeithorizonte in Bezug auf ihr Alter in sich. Der Carrara-Marmor ist vor rund 30 Millionen Jahre bei der Alpenfaltung entstanden, Kalkstein ist noch älter, bis zu 200 Millionen Jahre alt. Das organische Material Holz hat einen vergleichsweise kurzen Zeithorizont. Dennoch: Das Wachsen von Holz braucht viel mehr Zeit als die Herstellung von industriell fabriziertem Material. Metall wiederum ist in der Regel langlebiger als Holz, das unter gewissen Voraussetzungen Jahrhunderte bis Jahrtausende zu überdauern (Pfahlbauten ca. 12'000 Jahre alt) vermag. Und was für die Ewigkeit bestimmt ist, wird wie eine Redewendung besagt, in Stein gemeißelt.

Ein Kunstwerk enthält unterschiedliche Zeitebenen: Das Alter des Materials, die für die Herstellung aufgewendete Zeit durch die Künstlerin oder den Künstler und die Dauer seines Bestehens. Ein weiterer wichtiger Zeitfaktor ist die von der Betrachterin oder dem Betrachter in Form von Aufmerksamkeit geschenkte Zeit.

Neben der gemessenen Zeit, gibt es auch gefühlte Zeit. Bei der Betrachtung von Kunst verliert man gerne – wie beim Lesen eines spannenden Buches – das Zeitgefühl. Kunst ist somit auch angehaltene Zeit. Die Werke von Peter Leisinger, James Licini, Sibylle Pasche und Irma Bucher weisen ganz unterschiedliche Bezüge zum Zeitbegriff auf: Während die skizzenhaften Holzskulpturen von Peter Leisinger momenthafte Begebenheiten zwischen Individuen, manchmal auch Mischwesen zwischen Mensch und Tier, karikaturistisch wiedergeben, suggerieren die schemenhaft in Stein gehauenen Köpfe von Irma Bucher Erinnerungsmomente, die sich schnell verflüchtigen. Die Dimension der Zeitlosigkeit wohnt hingegen in den minimalistischen, formal aufs äusserste reduzierte Stahlbauten von James Licini inne, und auch die organischen, weich anmutenden Formen, die Sibylle Pasche dem harten Carrara-Marmor abringt, verweisen auf das Immerwährende, beziehen sich jedoch auf ein pflanzlich inspiriertes Formenvokabular.

©Winterthur, April 2014, Lucia Angela Cavegn